© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 12. **BERLIN, den 15. Juni 1880.** **V. Jahrg.**

Das Tüpfelsumpfhühnchen *(Gallinula porzana).*

Von **W. Thienemann.**

„Was ist das für ein Vogel, ein Staar?“ So sprach ein lieber Bekannter der Nachbarschaft Anfangs August vorigen Jahres, welcher mich seiner ornithologischen Passionen wegen öfter besuchte. Dabei hielt er mir vom Wagen aus ein kleines Transportbauer hin, in welchem sich ein Vogel befinden sollte, den ich noch gar nicht zu sehen vermochte. Als ich seiner endlich ansichtig geworden, negirte ich sofort den Staar und erklärte das matte, mit gesenktem Haupte und struppigen Federn in die hinterste Ecke gedrückte Thierchen für ein „geflecktes Rohrhuhn“ oder, wie Brehm es nennt, ein Tüpfelsumpfhühnchen *(Gallinula porzana).* — O, wie krank war das arme Thier! Vor drei Tagen schon hatte es sich am Telegraphendrahte, diesem Mörder tausender von Vögeln, der sich aber hoffentlich bald unter die Erde verkriechen wird, gestossen und war von dem Bahnwärter mit verletztem Auge, ja sogar nicht unversehrtem Schädel gefangen worden. Es bot einen traurigen Anblick dar, welcher binnen wenigen Stunden den Tod erwarten liess.

Wie ich nun gewöhnlich zu thun pflege in solchem Falle, auch jedem Ornithologen, welcher sein Wissen bereichern will, zu thun anrathe, so nahm ich sogleich alle mir zu Gebote stehende Literatur zur Hand. Der Naumann, der alte und der junge Brehm, Cabanis Journal, Bechstein, die Monatsschrift des Deutschen Vereins für Vogelschutz von v. Schlechtendal und was sonst noch in der vorhandenen Bibliothek zu finden war, wurde herangezogen, die betreffenden Artikel über die *Porzana* nachgelesen, mit dem Freunde besprochen, die eigenen Erfahrungen hinzugefügt und Letzterer unterrichteter und erfahrener entlassen, als er gekommen war. Auf diese Weise gewinnt und bildet man Jünger für die Ornithologie und wächst selbst an Erkenntniss.

Das überbrachte Tüpfelsumpfhühnchen verblieb mir als Todescandidat. Seit drei Tagen hatte er blos Gerste und Hafer vorgesetzt erhalten und das war gerade so, wie wenn man uns civilisirten Staatsbürgern drei Tage lang zu jeder Mahlzeit eine gute Portion Regenwürmer oder Maikäfer vorsetzte. Um dem armen Thier möglicherweise das Lebenslicht zu erhalten, stopfte ich — an ein Selbstgeniessen war ja nicht mehr zu denken — ihm etwas Ameisenpuppen, Mehlwürmer und in Milch geweichte Semmel ein, setzte es in eine ziemlich grosse, leer stehende Volière im Freien, versorgte es mit einem grossen, flachen Wassergefäss und pflegte es, soviel ich konnte. Es blieb wirklich am Leben, zwar war das eine Auge verloren, aber das andere desto gesünder, es frass bald selbst, lebt heute — den 22. Mai 1880 — noch, befindet sich ausserordentlich wohl und ergötzt die Kenner wie die Nichtkenner, welche es beschauen.

Was ich nun in meinem Leben während einer etwa 44jährigen Beobachtungszeit — ich muss bemerken, dass ich von meinem sechsten Jahre an beobachtet habe — gesehen und an diesem Sumpfhühnchen bemerkt habe, will ich hier kurz mittheilen.

Das Tüpfelsumpfhühnchen ist ein allerliebstes kleines Thierchen. Es hat ungefähr die Grösse eines Staares, aber bedeutend längere Beine und im Verhältniss noch viel längere Zehen. Vermöge dieser Eigenschaft gehört es zu den Stelzvögeln und Stelzen braucht es auch, denn seichtes Wasser, welches man mit Stelzen durchwaten kann, ist sein Element. Das Thierchen hat eine dunkle Färbung und ist fast über und über mit feinen weissen Punkten oder Tüpfelchen besetzt, welche an Brust und Bauch die Oberhand gewinnen. Was die Farbe der Füsse anbelangt, so ist dieselbe dunkel graugrün. Die mittelste Vorderzehe ist 40—45 Ctm., dagegen die Hinterzehe nur 1 Ctm. lang. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Flügel sind spitz und mit scharfem Rande versehen; der Schnabel ist an der Wurzel orangeroth, dann gelb und am Ende bräunlich oder hornbraun gefärbt. Männchen und Weibchen unterscheiden sich schwer. Letzteres ist an der Kehle mehr weiss, hat etwas mattere Farbe und weniger weisse Längs-Federn am Körper. Auch der Strich über den Augen, welcher beim Männchen aschgrau gefärbt ist, ist beim Weibchen heller und lichter.

Dieses angenehme Thierchen ist in Deutschland überall verbreitet, wo es passende Aufenthaltsplätze findet. Die Cultur hat ihm im Laufe der Jahre allerdings die Letzteren vermindert, denn sie bringt Abzugsgräben mit sich und verwandelt allmälig eine sumpfreiche Gegend in trockenes, urbares Land, wo Waizen, Raps und andere Früchte gedeihen; aber auf der anderen Seite hat sie ihm durch Erbauung der Eisenbahnen und dadurch herbeigeführte tiefere Ausschachtungen wieder manches neue Wohnplätzchen eröffnet und sieht man auf Reisen am Rande der Bahnen mit Rohr bewachsene drei- oder viereckige Lachen, so kann man sicher sein, dass das Sumpfhühnchen, wenn sonst keine Hindernisse obwalten, von denselben Besitz genommen hat. Ueberhaupt, wo es an Fluss-, Bach- oder Teichufer angrenzende nasse Wiesen giebt, wo ehemalige Torfgräbereien grosse Lachen gelassen haben und Schilf und Seggengräser wuchern, wo in nassen Niederungen hoher, üppiger Graswuchs stattfindet, da ist auch unser Sumpfhühnchen in Deutschland anzutreffen — aber freilich nicht zu sehen, denn zum Auffinden, Sehen und Beobachten dieses Vogels gehört eine scharfe Beobachtungsgabe, eine eminente Geduld, ein gutes Auge und endlich auch noch besonderes Glück. Man kann oft tage- und wochenlang die sumpfigen Wiesen durchwandern, ohne ein einziges Tüpfelsumpfhühnchen zu Gesicht zu bekommen, wenn der Zufall nicht dazu führt. Beim Mähen des Grases wird man ihrer am ehesten noch ansichtig.

Sie fliegen fast niemals auf, sondern laufen gebückten Halses und vorgestreckten Schnabels sehr behend und geschickt durch das hohe Gras, klettern auf Rohrstengel hinauf und wissen sich vorsichtig den menschlichen Blicken zu entziehen. Sitzen sie auf Rohrstengeln über dem Wasser und es naht ein unberufener Zuschauer, so stürzen sie sich, wie mir Freund Liebe erzählte, eiligst in das Wasser hinab und tauchen bis an den Schnabel unter, so dass blos die Nasenlöcher frei bleiben. Entfernt sich der vermeintliche Widersacher, so kommen sie bald wieder hervor und nehmen ihre verlassenen Lieblingsplätze wieder ein, wo sie dann im Sonnenschein gern ihr Gefieder glätten. Auf Letzteres, nämlich auf das Glätten und Putzen der Federn, verwenden sie überhaupt viel Mühe und Arbeit. Unverdrossen sieht man sie von einem sichern Versteck aus sich baden, putzen und schmücken. Sie sehen darum aber auch immer so glatt und schmuck aus.

Ich brachte einen Theil meiner Jugend in der Gegend zwischen Eilenburg und Torgau (Provinz Sachsen) zu, wo es einstmals viele und grosse Torfgräbereien und Brücher gab. Dort fand ich im Frühjahr 1839 das erste Nest im hohen Grase. Von den vier frischen Eiern, welche es enthielt, zerbiss der anwesende Hirtenhund zwei Stück, so dass ich nur zwei erhielt, wovon das Eine heute noch in meiner Sammlung sich befindet. Ende Mai 1855 fand ich das zweite Nest in derselben Gegend, eigentlich aber nicht ich, sondern mein mich begleitender Wachtelhund. Derselbe lief vor mir her im hohen Seggengras, sprang plötzlich mit einem grossen Satze auf einen bestimmten Punkt los und ehe ich noch hinzukam, hatte er drei Eier von den sechs Stück, welche im Neste lagen, zerbissen. Sie waren alle noch ganz unbebrütet, so dass zu vermuthen steht, der Vogel würde noch mehr gelegt haben, wie denn auch Dr. A. E. Brehm die Anzahl der Eier eines Geleges auf 10—12 Stück angiebt. Das sehr hoch gebaute Nest war in's lange Gras hineingestellt; es war ungefähr 20 Ctm. hoch, so dass bei nassem Wetter das Wasser 10—15 Ctm. steigen konnte, ohne die Brut zu stören. Vorjährige, wetterergraute Riedgräser, davon als Unterlage stärkere, als Ausfütterung des Napfes feinere verwendet waren, bildeten das Nistmaterial. Beide von mir aufgefundenen Nester standen sehr versteckt, denn die langen Halme wölbten sich über ihnen, so dass sie auch in nächster Nähe nicht eher sichtbar wurden, als bis man mit der Hand das Gras auseinanderbog. Da die Thierchen selbst in solchem Terrain niemals auffliegen, sondern sich der Verfolgung durch Davonlaufen im hohen Grase entziehen, so kann nur der Zufall oder eine feine Hundenase zu ihrer Auffindung führen.

Die länglich-eiförmigen Eier dieses Vogels sind im Verhältniss zur Körpergrösse desselben sehr voluminös. Bei einem Längsdurchmesser, welcher sich zwischen 3,3 und 3,4 Ctm. bewegt, und einem Querdurchmesser, welcher 2,3—2,4 Ctm. misst, tragen sie auf lehmfarbigen oder, genauer gesagt, wie Milchkaffee gefärbtem Grunde kleinere graue Unterflecken und grössere rothbraune Oberflecken. Letztere sind bisweilen an der Basis ganz besonders gross oder wenigstens dichter gestellt. Erstere stehen bei den in meiner Sammlung befindlichen Exemplaren entweder gleichförmig über die ganze Schale vertheilt, oder sie verdichten sich in der Mitte des Eies etwas. Da die Eier einen matten Glanz besitzen, sehen sie recht zierlich und nett aus.

Das mir überbrachte Tüpfelsumpfhühnchen gewöhnte sich sehr bald an das ihm vorgesetzte aus Milch, Semmel, Mehlwürmern und Fliegen bestehende Weichfutter. Als ich ihm später frische, an der „Elster" gefangene Eintagsfliegen, sogen. Weisswurm, geben konnte, frass es nach Herzenslust und wurde bald ganz munter und lebendig.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mit vorgestrecktem Hals und Schnabel lief es langsam und äusserst bedächtig die vier Ecken seines grossen Behältnisses aus, lernte aber erst nach mehreren Wochen, dass man sich in den Ecken wenden muss. Vorläufig stiess es stets mit seinem Schnabel leise an die Wand und erst dann drehte es sich. Es macht stets seine Schritte langsam und vorsichtig. An ein mäuseartiges Huschen, wie man eigentlich von solch' einem Thierchen erwarten möchte, ist gar nicht zu denken. Seine Zahmheit ist erfreulich. Schon nach mehrtägiger Gefangenschaft liess es sich sofort mit der Hand ergreifen, ohne Gebrauch von seinen Flügeln zu machen. Die Letzteren scheint es überhaupt blos zu haben um damit nicht zu fliegen. Nur hin und wieder, wenn es ihm gefällt, des Abends aufzubäumen, erhebt es sich und setzt sich dann etwa 1½—2 Meter hoch auf einen Baumast seines Behälters. Ein Nachtthier ist die *Gallinula porzana* nicht, wenigstens die meinige lobt sich den Tag zum Fressen und Spazierengehen und schläft die Nacht. In der Zugzeit, d. h. im October und April habe ich freilich bemerkt, dass sie von einer gewissen Unruhe beherrscht wurde, welche sie auch bisweilen des Nachts zum Flattern brachte, doch das thun Finken, Rothkehlchen und andere Zugvögel auch in genannter Zeit. Bringt mein Tüpfelsumpfhühnchen die Nacht auf der Erde zu, so ist es sehr frühzeitig munter und fängt gleich nach Aufgang der Sonne an zu fressen, schläft es aber in der Höhe, so ruht es oftmals noch mehrere Morgenstunden und kommt auch im Mai erst um 8 oder 9 Uhr zum Fressen herunter. Es schläft auf einem Beine sitzend und versteht dabei prächtig zu balanciren. Sein Lieblingsaufenthalt ist jetzt der Wassernapf, in dem es stehend den grössten Theil des Tages zubringt. Es scheint demnach, umgekehrt wie ich und wahrscheinlich die meisten Ornithologen mit mir, kalte und nasse Füsse zu lieben. Ich gönne ihm diese unschuldige Passion von Herzen und sorge gern dafür, dass es frühmorgens recht frisches, kaltes Brunnenwasser empfängt, welches es sofort nach seiner Passion benutzt. Es steigt nämlich sogleich hinein und nimmt sein erstes Morgenbad. So langsam und bedächtig es sonst in seinen Bewegungen ist, so behend ist's beim Baden. Behäbig und langsam betritt es zwar den gereinigten und mit frischem Wasser gefüllten Badenapf, dann aber wird es sofort lebendig und beweglich, beugt behend zu wiederholten Malen die Kniee, taucht den Unterleib mit schnellem Schwanzwippen und schneller, zitternder Flügelbewegung in's Wasser, schaufelt mit Kopf und Hals das Wasser über sich weg, so dass es den Rücken hinabläuft, richtet sich hoch auf, wiederholt die beschriebene Prozedur zu 6—8 Malen, steigt dann schnell aus dem Wasser heraus und stellt sich beiseits, womöglich in den Sonnenschein, um sich nun tüchtig zu putzen und sein Gefieder zu glätten. Dabei fällt ihm jedoch öfter ein, mit dem Baden noch einmal von vorn anzufangen und wieder geht es ins Wasser und knixt und wiegt ganz wunderbar vor Vergnügen. Hat es nun nach und nach durch öfteres Heraus- und Hineinsteigen eine Fülle von Sand in's Reservoir gebracht und das Wasser getrübt, so vergeht ihm die Badelust; erscheint aber Nachmittags frisches Wasser, so erwacht sie von Neuem.

Die *Porzana* ist ein verträglicher Vogel, der sich mit einigen andern Vögeln, die seinen Aufenthalt theilen, sehr gut steht. Will sich der rothe Kardinal baden, während sie das Wasser einnimmt, so macht sie sogleich Platz. Ihre Nahrung besteht schon seit fast Jahresfrist aus Maisschrot und Semmelgries mit etwas Milch angefeuchtet und mit Ameisenpuppen vermischt. Hie und da erhält sie auch einen Mehlwurm und dabei befindet sie sich sehr wohl. Ende December fing sie an zu mausern und dies währte bis in den Februar hinein. Während dieser Periode war sie stiller und weniger lebhaft als bisher, doch als das Frühjahr und somit die Zugzeit kam, stellte sich namentlich nächtliche Unruhe ein. Gegen Kälte ist sie nicht gerade sehr empfindlich, denn erst nachdem das Saufgefäss öfter eingefroren war und der wachsende Frost es zu zersprengen drohte, habe ich sie in das geheizte Zimmer genommen, wo sie weit vom Ofen unter einem Fenster ihren Platz erhielt.

Einen Laut lässt das Thierchen sehr selten von sich hören. In der Zugzeit, d. h. im Frühjahr und Herbste, vernahm ich bisweilen sowohl des Tages als gegen Abend einen kurzen quakenden Ruf, etwa wie: „kröck! — kröck!“ lautend. Sonst hat es sich immer liebenswürdig still verhalten. Das Thierchen macht mir viel Spass und findet auch sonst gute Freunde, denn die Beschauer meiner Volièren verweilen stets gern bei dem kleinen, schmucken Tüpfelsumpfhühnchen.

Ein Versuch zur Bevölkerung der städtischen Parkanlagen von Berlin mit Singvögeln.

Bericht von

A. Grunack und **C. Lehmann.**

Die wiederholt ventilirte Frage des Verpflanzens der Vögel bewog den Deutschen Verein für Vogelzucht und Acclimatisation, gestützt auf anderweitig bereits gewonnene Erfahrungen, mit einem Versuche hierin vorzugehen.

Es wurde hierzu der an der äussersten Peripherie im Norden von Berlin belegene Humboldt-Hain trotz seines kurzen Bestehens als Versuchsfeld ausersehen.

Der 35 Hectar Grundfläche umfassende Humboldt-Hain ist in seinem Terrain abwechselnd eben und sanft hügelig. Der Boden selbst ist ein ziemlich lehmhaltiger, fruchtbarer, so dass die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Thienemann W.

Artikel/Article: Das Tüpfelsumpfhühnchen (Guinnula porzana) 88-91